

Vortrag von Ingrid Halbritter beim Informationsabend von Pharos e.V. und der Volkshochschule Leinfelden-Echterdingen am 26.11.07



Guten Abend! Ich freue mich sehr über Ihr Kommen!

Heute Abend möchte ich Sie für eine Weile nach Bosnien-Herzegowina mitnehmen und Ihnen eine Vorstellung vermitteln, wie es dort heute aussieht, wie es den Menschen geht, und was wir von Pharos dort tun.

Wie viele von Ihnen vielleicht wissen, lebe ich seit Anfang 1998 in Sarajevo, der Hauptstadt Bosnien-Herzegowinas, und bin seither

gemeinsam mit meinem Team, zu dem an erster Stelle Prof. Wolfgang Schumann und Ragnar Müller gehören, im Bereich Demokratiebildung und Friedenserziehung im ehemaligen Jugoslawien und den benachbarten Ländern wie Albanien, Bulgarien und Rumänien tätig.

Die Länder im Südosten Europas sind junge Demokratien und noch nicht einmal 18 Jahre alt. Zwar funktionieren die demokratischen Institutionen inzwischen einigermaßen, aber die Einstellungen und Haltungen der Bürger zu ihrem neuen politischen System sind immer noch sehr vom vorherigen sozialistischen Regime geprägt, das ja gerade den engagierten, kritischen Bürger *nicht* wollte, den aber ein demokratisches System dringend braucht. Das ist auch bei der jungen Generation so. Und da keiner als Demokrat zur Welt kommt, muss jeder eine demokratische Gesinnung lernen und einüben. An dieser Herkulesaufgabe auf dem Balkan wollten wir uns beteiligen und mit den unterschiedlichsten Maßnahmen im Laufe der letzten 10 Jahre zur Entwicklung einer – wie wir Politikwissenschaftler sagen – demokratischen politischen Kultur beitragen.

Wir haben zum Beispiel Materialien zur politischen Bildung für Lehrerinnen und Lehrer entwickelt und diese in allen Sprachen Südosteuropas im Internet und auf CD-ROM veröffentlicht. Jahrelang haben wir intensive Weiterbildungen mit Hochschulniveau angeboten, bei denen Multiplikatoren Kenntnisse und Fähigkeiten erwarben, wie man politische Themen im Unterricht behandelt. Gemeinsam mit einer israelischen Organisation haben wir Trainer für eine Methode der Friedenserziehung ausgebildet, Themenhefte publiziert, Trainingskonzepte erarbeitet, grenzüberschreitende Jugendcamps zum Thema „Demokratie“ unterstützt, ein fünfsprachiges Internetportal für Ressourcen in der Demokratiebildung aufgebaut und vieles mehr.

Wenn Sie dazu mehr erfahren wollen: auf diesen Websites <http://www.dadalos.org> und <http://pharos-online.org> stehen ausführliche Informationen darüber. Unser fünfsprachiges Internetportal, das Sie unter der Adresse <http://www.see-edc.info> finden, bietet Zugang zu Organisationen und deren Ressourcen im Bereich der Demokratiebildung und Friedenserziehung.

Unsere Bildungsarbeit ist einige Jahre lang von der deutschen Bundesregierung und anderen staatlichen Geldgebern großzügig unterstützt worden. Das hat sich mit dem Ende des Stabilitätspakts für Südosteuropa leider geändert. Für Entwicklungsarbeit steht kaum mehr Geld zur Verfügung; das bedeutet, dass ein Großteil unserer Bildungsmaßnahmen nicht mehr stattfinden kann. Das ist sehr schade, denn gerade Demokratiebildung muss langfristig angelegt sein, um Wirkung zu entfalten. Das hat auch für unser Team Konsequenzen: wir drei sind nun – einzeln oder gemeinsam – praktisch freiberuflich als Multiplikatoren und Trainer tätig und verdienen unser Geld mit Auftragsarbeiten. Aber darum soll es ja heute abend nicht gehen. Unser Thema ist die humanitäre Hilfe und ihren Kontext.

Seit ich auf dem Balkan lebe und arbeite, bin ich natürlich auch mit Not und Elend in Berührung gekommen. Man stolpert ja gewissermaßen auf Schritt und Tritt über Kriegsoffer und Verlierer der gewaltigen Umbrüche seit Anfang der 90er Jahre: ein fundamentaler Wandel des politischen und Wirtschaftssystems, dazu noch die Erschütterungen der Globalisierung – und dann noch der schlimmste aller Kriege, in dem nämlich Freunde und Nachbarn plötzlich zu Kriegsgegnern werden!

So bin ich also immer wieder Menschen begegnet, die Hilfe brauchten und nirgends fanden. Wie zum Beispiel ein altes Ehepaar, das 1992 aus seinem Dorf vertrieben wurde und nach Jahren des Aufenthaltes in einem deutschen Asylheim 1998 in ihr wieder aufgebautes Haus zurückkehrte. Nun hatten Sie zwar ein Dach über dem Kopf, aber keinen Pfennig Geld und nichts zum Leben. Freunde und Bekannte hier in Deutschland haben zusammengelegt, und die alten Leute konnten sich eine trüchtige Kuh, zwei Ferkelchen, ein paar Hühner und ein paar Säckchen Maissaat kaufen. Eine Existenzgrundlage für 900 Euro. So wenig Geld, und doch so schwer zu bekommen!

Was hier in Deutschland unvorstellbar geworden ist, widerfährt heute in Bosnien noch vielen Menschen: sie erfahren keinerlei Unterstützung und haben nicht einmal mehr die Möglichkeit, Hilfe zu suchen oder sich selbst zu helfen. Ich begegnete solchen Menschen meist als Besucherin und nahm eine Verantwortung mit nach Hause, die ich nicht mehr abschütteln konnte. Ich selbst hatte ja kein Geld, aber ich konnte Leute oder Organisationen ansprechen und um Hilfe ersuchen, ich hatte ein Telefon, einen Computer und Internet, ein Auto, ich kann Fremdsprachen und kann Projektanträge schreiben. So wurde ich zur Vermittlerin und habe Geld für alle möglichen Projekte auftreiben können – ein Mini-Internetcafe in dem damals recht isolierten Grenzort Orašje, ein Kindertheaterprojekt, eine Jugendkultureinrichtung und eine kleine Musikschule in Višegrad, und ein Schulbus in Fakovići.

Als mir dann zunehmend Menschen begegneten, die so arm waren, dass ihre Würde bedroht war, gründeten wir den Verein Pharos mit seiner doppelten Mission: Entwicklungsarbeit durch Bildung und humanitäre Hilfe zur Linderung der Not. Leuchttürme errichten eben - darin sahen wir unsere Aufgabe. Das war im Frühjahr 2005. Zu unserer großen Freude haben sich uns Menschen angeschlossen, gespendet, aktiv unterstützt und uns mit Worten und Zeilen zum Weitermachen ermutigt und motiviert. Wir haben viel geschafft, sicher Fehler gemacht, und eine Menge gelernt.

Alle Menschen, denen wir Unterstützung anbieten, haben irgend wann meinen Weg gekreuzt. Wie z.B. die älteste Tochter Eldina der jungen, allein stehenden Bisera M.,

deren sieben Kinder wir von Pharos seit drei Jahren durch das finanzielle Engagement von fünf Patinnen und Paten unterstützen. Eldina war damals 11 Jahre alt und sprach mich auf der Straße in Sarajevo an, fragte, ob ihre Mutter nicht bei mir putzen dürfe, sie hätten keinen Strom mehr und könnten nichts kochen und säßen im Dunkeln.

Oder die kranke Romamutter Zada, die Sie gleich kennen lernen werden: unsere Blicke trafen sich, als ich an ihrer ausgestreckten Hand vorbei ging, und ich hielt an und erkundigte mich, wie ihr Söhnchen heißt, das neben ihr saß. Schicksal oder Zufall – ich weiß es nicht. Ich weiß nur, dass diesen Menschen gemeinsam ist, dass sie – außer von uns – von niemandem Hilfe erhalten.

Und noch etwas ist uns wichtig: Die Menschen, die wir unterstützen, achten auch *unser*e Würde, so dass mit ihnen ein würdevolles, menschliches Miteinander entsteht. Wir bauen mit ihnen Beziehungen auf, die langfristig angelegt sind. Und das geht nur auf dieser Grundlage.

Ein ständiges Thema ist für uns immer „Geben und Nehmen“. Da wir den Menschen von gleich zu gleich begegnen wollen, stellt sich dieses schwierige Thema immer wieder. Wenn wir nach Fakovici kommen - das ist ein abgeschnittenes Dorf in Nordbosnien, indem wir seit vielen Jahren humanitär tätig sind- und dort bewirtet und beschenkt werden, ist die Würde des Nehmens für uns schwierig. Ebenso schwierig ist es, den Empfängern unserer Hilfe ihre Würde *nicht* zu nehmen.

An Bajram, dem wichtigsten religiösen Feiertag der muslimischen Glaubensgemeinschaft, hat mir die Straßenbettlerin Zada aus ihrem Tageserlös zwei Euro in die Hand gedrückt und gesagt: Geh mit Deinem Mann in die Stadt und esst Baklava - das ist der sehr süße Kuchen, der an Bajram gebacken wird. Natürlich fiel es mir schwer, dieses Geld anzunehmen, denn es war ja fast alles, was sie hatte. Sie müssen das wörtlich nehmen: Zada gab mir nicht das, was sie in diesem Moment in der Tasche hatte, so wie wir das für gewöhnlich tun würden. Sondern sie gab mir das, was sie *überhaupt* hatte! Aber ich spürte in diesem Moment: es ist wichtiger, ihr ihre Würde zu lassen, und so habe ich mich bedankt und mich gefreut.

Was den Menschen, die Pharos unterstützt, gemeinsam ist: sie stecken alle in einer ziemlich hoffnungslosen Situation, im Teufelskreis der Armut, der von vielen Faktoren bestimmt wird. Diesen zu durchbrechen ist für einen kleinen Verein unmöglich. Ihre verzweifelte Situation lässt sich einfach nicht ändern. Das einzige, was uns möglich ist: wir können die Mühsal und das Leiden der Armut ein wenig lindern. Wir sind der Meinung, dass ein Mensch seine Würde einbüßt, wenn er dauerhaft friert, hungert und keine ärztliche Hilfe erhält, wenn er krank ist. Für Kinder gilt außerdem: wenn sie keine Bildung erhalten. Dieses absolute Minimum für ein würdevolles Leben dient uns als Orientierung dafür, wo und wie wir helfen.

Anders herum gewendet: wir leisten *keine* Entwicklungshilfe, sondern arbeiten dort rein charitativ, wo Menschen, die uns begegnen, in ihrer Würde bedroht oder verletzt sind sind. Wir würden gerne Entwicklungshilfe leisten, natürlich, nur bräuchten wir dazu hundert Mal mehr Geld und könnten diese Arbeit nicht ehrenamtlich leisten.

Das einzige Projekt, das in Richtung Entwicklungshilfe geht, ist die Verteilung von Küken und Kükenfutter. Wenn die Empfänger Glück haben und nicht gerade eine Beerdigung oder ein Krankenhausaufenthalt vom Erlös zu bezahlen ist, können sie das Geld

aus dem Verkauf der gemästeten Hühner wieder investieren und haben damit dauerhaft ein zusätzliches Einkommen.

Bevor ich Ihnen genauer schildere, wie dieses Projekt und andere Projekte konkret aussehen, möchte ich kurz einen Schritt von uns und den Einzelschicksalen zurücktreten und Ihnen eine grobe Vorstellung vermitteln, wie es den Menschen im Land Bosnien-Herzegowina heute, 12 Jahre nach Kriegsende, geht. Die Informationen sind dem Bericht zur menschlichen Entwicklung in Bosnien vom Sommer 2007 entnommen, die das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen UNDP veröffentlicht hat.

- Der Krieg in Bosnien zwischen 1992 und 1995 hat etwa 250.000 Menschen, das sind etwa 6% der Bevölkerung vor Kriegsausbruch, das Leben gekostet.
- Es wird geschätzt, dass noch über 27.000 Menschen vermisst werden. Ihre sterblichen Überreste wurden bisher noch nicht gefunden.
- Knapp 1,3 Millionen Menschen wurden vertrieben oder mussten flüchten.
- Etwa die Hälfte der Bevölkerung lebt nach dem Krieg an einem anderen Ort als vor dem Krieg.
- Rechnet man alle direkten und indirekten Schäden zusammen, die durch den Krieg entstanden, kommt man zur unglaublichen Summe von 100 Milliarden Euro.
- Etwa 20% der Bevölkerung lebt heute unterhalb der Armutsgrenze.

Was heißt in diesem Fall Armut? Der Zustand ist so definiert, dass ein Mensch weniger als 90 Euro im Monat zur Verfügung hat, die er als absolutes Minimum bräuchte, um 2400 Kalorien pro Tag über Nahrung zu sich zu nehmen und sonstige notwendige Dinge wie etwa Hygieneartikel zu kaufen. Das sind 3 Euro am Tag. Die Hälfte der Bevölkerung ist vom Abgleiten in diese so definierte Armut bedroht – und es gibt noch immer kein staatliches Sozialsystem, das dies verhindern könnte. Die am meisten Betroffenen sind alte Menschen, Familien mit Kindern, Behinderte und Angehörige der Roma.

Am Einzelfall der Familie von Bisera M. können wir uns die Situation besser vorstellen: Bisera ist 31 Jahre alt, geschieden und hat sieben Kinder im Alter zwischen 13 und 4 Jahren, von denen sechs bei ihr leben. Ihr geschiedener Mann ist seit Jahren arbeitslos und zahlt keinen Unterhalt. Nachdem sie vor fünf Jahren obdachlos wurde, lebt sie in einer Notunterkunft, die ihr die Gemeindeverwaltung kostenlos zur Verfügung gestellt hat. Es ist ein 29 qm großes, feuchtes, düsteres Loch. Mit Spendengeldern haben wir das Bad saniert, die Küche ausgerüstet, Möbel, Decken und Kleider herbeigeschafft, ihr einen Zahnersatz finanziert. Sie erhält entsprechend der Sozialgesetzgebung 100 Euro Kindergeld im Monat und verdient noch mal so viel, indem sie jeden Morgen, 7 Tage die Woche, ein Restaurant putzt. Damit kann sie niemals die Kinder ernähren, einkleiden, in die Schule schicken. Fünf Pharos-Paten aus Deutschland zahlen den Unterhalt der Familie mit 250 Euro im Monat. Bisera ist offiziell arbeitslos gemeldet und über diesen Status krankenversichert. Sie erhält keine Sozialhilfe. Die bekommen nur diejenigen, die arbeitsunfähig sind oder deren Familienvater im Krieg gefallen ist.

Wieviel sind 250 Euro in Bosnien? Der Verband der unabhängigen Gewerkschaften in Bosnien veröffentlicht regelmäßig Daten über die Kosten des Warenkorb für eine vierköpfige Familie. Gemäß der Daten vom Juni 2007 braucht diese mindestens 740 Euro, das sind zwei durchschnittliche Nettogehälter von 332 Euro oder fünf durchschnittliche Rentenzahlungen von 142 Euro. Der Warenkorb enthält 256 Euro für Nahrungsmittel-

tel, 136 Euro Nebenkosten, also Strom, Wasser, Telefon etc., Kosten für öffentlichen Nahverkehr, Hygiene- und Schulartikel sowie 12 Euro Taschengeld für jeden. Muss jemand Miete bezahlen, kommen zwischen 100 und 200 Euro noch dazu. Dann wären es also 940 Euro. Da ist kein Auto, kein Urlaub, kein Kleidungsstück, kein Möbelstück, kein Geld für ärztliche Behandlung oder Medikamente dabei!

Bisera M. verfügt mit ihren sieben Kindern im Moment über 465 Euro monatlich. Pro Kopf sind das 58 Euro im Monat. Die Armutsgrenze liegt – wie gesagt – bei 90 Euro im Monat. Warum können wir nicht mehr für diese Familie bezahlen? Nun, es ist doch nur ein kleines Leuchtfeuer, das wir anzünden können...

Im Frühjahr erfuhr ich, dass das zuständige Sozialamt erwägt, ihre Kinder in ein Heim zu stecken, weil die Unterkunft unzumutbar ist. Wir grübeln bei Pharos schon lange darüber nach, was wir tun können. Wir haben uns also entschlossen, einen letzten Versuch mit den zuständigen Behörden zu wagen. Ich habe mich mit dem Sozialamt in Verbindung gesetzt und verabredet, dass wir nun alle Zuständigen an einen Tisch bringen: das Sozialamt, das kantonale Sozialministerium, die Gemeinde und Pharos. Unser Standpunkt war: vor dem Winter müssen wir eine Lösung finden und die Familie muss in eine menschenwürdige Wohnung umziehen. Im September fand ein großes Treffen mit dem Bürgermeister statt. Die Vereinbarung war, dass das Sozialamt im Gemeinderat beantragt, die Familie als oberste Priorität bei der Vergabe von Unterkünften, die Eigentum der Gemeinde sind, zu behandeln. Anfang Dezember wird die zuständige Kommission in der Gemeindeverwaltung darüber beschließen, ob die Familie zu einem symbolischen Mietpreis eine anständige Unterkunft erhält.

Bleiben wir noch kurz in Sarajevo. Dort lebt seit einigen Jahren eine Frau in meinem Alter mit ihrem viereinhalbjährigen Sohn. Sie heißt Zada, stammt ursprünglich aus Zvornik im Norden, das heute serbisch ist, gehört der Volksgruppe der Roma an und ist seit Kriegsbeginn als Flüchtling auf einer Odyssee durchs ganze Land. Sie lebt vom Betteln, ist schwer krank und völlig unterernährt. Anfangs habe ich ihr Kleingeld gegeben und mit ihr gesprochen, doch dann wurde klar: ihr Hauptproblem ist, dass sie keine Krankenversicherung hat, das heißt, sie muss die häufigen Besuche in der Poliklinik und die vielen Medikamente immer selbst bezahlen. Das einzige Dokument, das sie besaß, war die Kopie ihrer Scheidungsurkunde. Sie war nirgends registriert, hatte keinen Personalausweis und ihr Kind wurde bei seiner Geburt nicht angemeldet. An diesem Aufgabenberg arbeite ich nun seit 2 Jahren, denn sie selbst kann die oft kafkaesken Behördengänge nicht leisten. Sie kann zwar ein bisschen lesen und ihren Namen malen, aber schon ein Formular auszufüllen geht über ihre Fähigkeiten. Außerdem würde sie als Roma-Bettlerin von den Beamten schlecht behandelt, schmutzig und verwahrlost wie sie aussieht. Es würde Stunden dauern zu schildern, was ich bei den Behörden bisher erlebt habe. Jedenfalls bin ich mittlerweile mit dem zuständigen Standesbeamten in Zvornik per Du, habe mit mindestens 30 Mitarbeitern in der Gemeindeverwaltung und auf anderen Dienststellen gesprochen, die für Bettler zuständige Sozialarbeiterin, Polizisten und den Gemeinderichter kennen gelernt, unzählige Telefonate geführt, Dokumente geschrieben und weiß nun, wie man einen Personalausweis beantragt, wie man nachträglich ein Kind beim Standesamt anmeldet, wie man die Änderung des Nachnamens beantragt, wie man sich arbeitslos meldet, Kindergeld und ein polizeiliches Führungszeugnis beantragt und welche Liste an Dokumenten nötig sind, um Sozialhilfe zu

beantragen. Dabei habe ich Glück, dass ich als Ausländerin auf meiner Mission meistens sehr zuvorkommend und gut behandelt werde! Was mir dabei sehr hilft, ist, dass ich inzwischen die Landessprache spreche.



Ich habe vorhin von Würde gesprochen. Es gibt kaum ein würdeloseres Leben als das einer Bettlerin, die zudem völlig ihre Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft eingebüßt hat. Ich habe den Eindruck, dass bereits das gemeinsame Bemühen, ihr und ihrem Kind wieder einen staatsbürgerlichen und sozialrechtlichen Status zu verschaffen, ihr ein Mindestmaß an Würde zurückgibt. Es ist dieser Schritt, der sie über das reine Dahinvegetieren erhebt, wenn sie nachdrücklich darauf besteht, ihr Sohn solle ihren Nachnamen und nicht den ihres Ex-Mannes tragen. Sie wird damit wieder Mensch.

Zada hat sich schon im Sommer dringend einen Ofen und Holz für die kalte Jahreszeit gewünscht. Dank einer Einzelspende speziell für sie haben wir diesen vor kurzem besorgt und anschließend einen Festmeter Holz gekauft und zu ihrer Unterkunft transportiert.

Nun reisen wir nach Nordosten an die Grenze zu Serbien, zu dem Flecken Fakovici in der Nähe von Srebrenica, der ja die traurige Berühmtheit erlangt hat, dass 1995 dort im Beisein der UN-Blauhelme ein Völkermord geschah.

Sicher erinnern Sie sich, was wir vor zweieinhalb Jahren an dieser Stelle berichtet hatten, nämlich dass wir dort ein leer stehendes Schulgebäude renovieren und es zu einem Wohnheim für alte und obdachlose Menschen umbauen wollten. Nach der ersten Bauphase, d.h. nach der Übergabe der ersten sechs gut eingerichteten Räume an die alten Menschen, mussten wir das Projekt zu unserer großen Bestürzung abbrechen, denn ein Grüppchen Männer, dem auch der damalige Ortsvorstand angehörte, hat uns nicht unterstützt.

Im Gegenteil: den Männern im Dorf ist der Frauenverein Golub schon seit vielen Jahren ein Dorn im Auge. Sie glauben felsenfest, dass die Frauen mit all ihrem Engagement über die Jahre viel Geld verdient bzw. veruntreut haben und aus reinem Eigennutz handeln. Welche Interessen oder Motive sonst noch dahinter steckten, wissen wir nicht mit Sicherheit. Wie auch immer: diese Männer haben der Dorfbevölkerung weisgemacht, in die Schule sollen Geistesranke aus der ganzen Gegend einquartiert werden. Da regte sich aggressiver Widerstand!

Für uns von Pharos war diese ganze Geschichte mehr als unangenehm. Für die Frauen jedoch brach ihre Welt zusammen – und sie haben ja nur diese eine. Da hat sich das



Dorf, in dem sie schon immer, seit Jahrzehnten leben, wo sie seit Jahren Gutes tun, innerhalb weniger Tage gegen sie gestellt und den Lügen, die die Männer verbreitet haben, geglaubt! Was das Projekt angeht, so haben wir die erste Bauphase, also den Umbau und die Renovierung eines Gebäudeflügels, abgeschlossen. Dort wohnen im Moment 6 alte Menschen, die ihre Häuser im Krieg verloren hatten, in gemütlichen, gut heizbaren Zimmern. Im großen Gemeinschaftsraum laden sie Verwandte und Freunde zu Familienfeiern ein und nutzen gemeinsam eine Vorratskammer. Eine weitere Renovierung der Schule ist nicht möglich, dazu fehlt uns einfach die uneingeschränkte Unterstützung der Dorfbevölkerung.

In dieser schwierigen Zeit, die insgesamt ein halbes Jahr dauerte, wurde uns klar: die Kombination aus geringem Bildungsniveau, Krieg, Armut und Elend macht die Menschen sehr empfänglich für Manipulation! Dennoch: Heute, ein Jahr später, haben die meisten aus dem Dorf begriffen, dass sie damals falsch gehandelt haben. Die Beziehungen sind zum Teil sicher wieder ins Lot gekommen, aber der Schmerz, der unseren Frauen zugefügt wurde, wird als Stachel bleiben!

Nach dem Scheitern unserer Pläne, den größten Teil der Schule umzubauen, um alten, mittellosen Menschen menschenwürdige Wohnräume zu schaffen, haben wir gemeinsam beschlossen, uns nicht entmutigen zu lassen und stattdessen Einzelfallhilfe zu leisten. Die Frauen von Golub empfahlen uns, einem alten Ehepaar, Flüchtlinge aus Sarajevo, zu helfen, das seit Jahren in einer baufälligen, winzig kleinen Backstube einer Bäckerei haust. Wir haben die Leute besucht und befunden: ja, das ist wirklich keine menschenwürdige Behausung! Seit dem Sommer wohnen nun Djordjo und seine kranke



Frau in einem sehr gemütlichen Holzfertighäuschen. Pharos hat die Anschaffung bezahlt und zum Transport und Aufbau noch etwas beigesteuert, insgesamt haben wir 1.750,00 Euro investiert.

Was uns hier sehr beschäftigt hat: wie gehen wir mit dem Grundsatz der Gleichheit um? Den einen renovieren wir ein Klassenzimmer, den anderen kaufen wir ein Häuschen – ohne Frage die bessere Lösung! In diesem Fall haben wir uns dazu entschlossen, dass nicht das Ehepaar, sondern der Verein Golub Eigentümer des Holzhauses ist. Djordje und seine Frau haben ein vertragliches Nutzungsrecht für 20 Jahre, mit der Option auf Verlängerung.

Und nun möchte ich unser „Kükenprojekt“ vorstellen. Die Küken werden innerhalb von drei Monaten zu stattlichen weißen Schlachthühnern, die auf dem Wochenmarkt fünf bis

sechs Euro kosten. In Bosnien wird sehr viel Hähnchenfleisch gegessen, und das Aufziehen und Mästen von Hühnern hat eine lange Tradition.



Wir haben in zwei Projektrunden 3000 Küken und Mastfutter an 48 Familien der Gegend verteilt. 25 Ehepaare oder Einzelpersonen, die zu krank oder alt sind, um diese Arbeit zu leisten, oder die keinen Stall haben, haben jeweils 10 geschlachtete Hähnchen als humanitäre Hilfe erhalten. Vielleicht interessiert es Sie, wie so eine Kosten-Nutzen-Kalkulation aussieht:

Die erste „Runde“ des Kükenprojekts hat insgesamt 5.520,00 Euro gekostet – alles inbegriffen: Einkauf der Küken, Futter, Honorare für Koordination in Fakovici, Telefon und Fahrtkosten sowie Bankgebühren. 15 Familien waren unsere Empfänger, das heißt, wir haben pro Familie 368 Euro investiert.

Dafür haben wir folgendes bekommen: 15 Familien haben 100 Küken gemästet, 10 geschlachtete Hähnchen im Wert von 55 Euro an eine arme Familie verschenkt und 70 auf dem Markt verkauft. Der Erlös: 385 Euro pro Familie bei einem Marktpreis von durchschnittlich 5,50 Euro. Die restlichen 20 Hähnchen im Wert von 110 Euro haben sie selbst verzehrt. Von den 385 Euro Einnahmen kann die Familie wieder 100 Küken und Futter kaufen, das kostet insgesamt 280 Euro. Da bleibt zum Beispiel noch Geld übrig für Saatgut. Das heißt, mit unserem Einsatz von 368 Euro pro Familie wurde ein Wert geschöpft von 550 Euro, also 182 Euro mehr als unser Einsatz. Auf das ganze Projekt gerechnet haben wir 5.520 Euro investiert und 2.730 Euro an Wert geschaffen. Was hinter den Zahlen bzw. zwischen den Zeilen steht: die von uns unterstützten Menschen können nun Brot durch eigene Arbeit verdienen! Es besteht überhaupt kein Zweifel: wir haben mit dieser Maßnahme ein wenig mitgeholfen, dass Menschen ihre Würde bewahren können. Ein Ansatz, der auch als „Hilfe zur Selbsthilfe“ bezeichnet wird.



Auf diesem Bild sehen Sie Sanja Džukić, ein blitzgescheites und hochbegabtes Kind. Ihre Eltern kamen als Flüchtlinge aus Zenica in Mittelbosnien nach Fakovici. Ihre Mutter ist stark sehbehindert, das ist sehr schlimm für die Frau, aber sie erhält eine Invalidenrente von 61 Euro im Monat – die einzige finanzielle Einnahmequelle der Familie. So ist ihre Behinderung Fluch und Segen zugleich.

Ein Pharos-Mitglied hat für Sanja eine Patenschaft übernommen und unterstützt die Familie mit 50 Euro im Monat. Die beiden schreiben sich Briefe auf Englisch und die Patin schickt gelegentlich liebevoll verpackte Geschenke.



Zum Schluss ein kurzer **Ausblick auf unsere Pläne im nächsten Jahr**: An erster Stelle steht für uns, dass Bisera und ihre Kinder nicht noch einen Winter in diesem entsetzlichen Loch verbringen müssen. Wenn die Kommission bei ihrer Sitzung Anfang Dezember beschließt, dass die Familie *keine* Sozialwohnung erhält, müssen und wollen wir tätig werden. Es wird wohl keine andere Lösung geben, als eine kleine Unterkunft

zu kaufen, denn es ist fast aussichtslos, eine Mietwohnung für so viele kleine Kinder zu finden. Das Sozialministerium des Kantons Sarajevo wird sich voraussichtlich an den Kosten beteiligen.

Für die Bettlerin Zada und ihren kleinen Sohn möchten wir im Lauf des Jahres 2008 erreichen, dass die beiden eine Krankenversicherung haben. Ich schätze, dass ich dafür noch etwa 50 ehrenamtliche Arbeitsstunden und 150 Euro Fahrt- und Verwaltungskosten brauche - wenn alles gut geht.



Dann suchen wir eine Patin oder einen Paten für den kleinen Ranko aus Fakovici. Die Familie ist wirklich mehrfach vom Unglück geschlagen: Gordana, seine Mutter, ist eine junge Frau, die in Deutschland wohl in die Sonderschule hätte gehen müssen. Vor dem Krieg lebte sie mit ihren Eltern in einem Dorf oberhalb von Fakovići, das im Krieg fast völlig zerstört wurde.

Jetzt lebt die Familie – also die Eltern Jelica und Ranko senior mit Gordana und Ranko junior in einem kleinen Häuschen in Fakovići. Die Familie hat kein Einkommen. Ranko senior ist herzkrank, Jelica leidet unter hohem Blutdruck und beide brauchen ständig Medikamente. Arbeit haben sie keine, auch kein eigenes Land. Rankos Mutter Gordana arbeitet auch nicht.

Seinen leiblichen Vater kennt Ranko nicht: der hat das Kind nie anerkannt und auch nie Alimente bezahlt. Eine verzweifelte Situation also. Die Familie schlägt sich irgendwie mit ihrer kleinen Landwirtschaft auf gepachteten Feldern durch. Zusätzlich schwer ist, dass sowohl die Mutter Gordana als nun auch der kleine Ranko geistig zurückgeblieben sind. Ranko wird trotzdem im September 2008 in die Schule kommen, denn eine Sonderschule gibt es in der Gegend nicht. Wir würden uns sehr freuen, wenn sich eine Patin oder ein Pate melden würde und die Familie mit 50 Euro im Monat unterstützen könnte!

Unsere Frauen haben uns im letzten Jahr die Idee an uns herangetragen, einen Nähkurs für die Frauen aus dem Dorf anzubieten und einen Raum mit Nähmaschinen einzurichten. Die Anschaffung der Maschinen, Materialien sowie Honorare für Kursleitung und Verwaltung würden gut 6.000 Euro kosten.

Ein Projekt, das wir sehr gerne unterstützen würden, ist die Einrichtung einer Schulküche. Im Moment gehen 16 Kinder in die Grundschule in Fakovići. Mit einer Schulküche würden die Kinder nach dem Unterricht ein gutes, gesundes Mittagessen bekommen. Ein positiver Nebeneffekt wäre, dass drei Teilzeitarbeitsplätze geschaffen werden könnten und die Leute aus dem Dorf ihre landwirtschaftlichen Produkte an die Schulküche

verkaufen könnten. Monatlich würde die Schulküche 1.100,00 kosten, darin sind nicht nur Nahrungsmittel enthalten, sondern die Gehälter für eine Köchin, eine Koordinatorin und eine Verwaltungskraft, Fahrt- und Telefonkosten, Bankgebühren und Brennholz. Dafür bräuchten wir 22 Paten, die sich mit 50 Euro im Monat beteiligen.

Eines ist mir noch wichtig: jeder Euro, der gespendet wird, kommt zu 100% in unseren Projekten an. Mit anderen Worten: die Verwaltungskosten beim Verein Pharos betragen 0%. Geringe Ausgaben für die technische Bereitstellung unserer Webseite, der Beitrag für die obligatorische Vereinsversicherung sowie Porto für die Versendung der Spendenbescheinigungen wird aus den Mitgliedsbeiträgen bezahlt. Alles, was an Arbeit von den Pharos-Mitgliedern und von mir geleistet wird, ist Ehrenamt.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!